

Menschen integrieren – das Gebot der Stunde

Seiten 2 und 3

SFH-Gastfamilien

Seite 4

Dublin-Rückschaffungen nach Ungarn stoppen!

Seite 7

Gewalt und Elend in Afghanistan nehmen zu

Seite 8

Die SFH baut Brücken

Seite 12

Liebe Leserin, lieber Leser



Das Jahr 2015 wird als das Jahr der Flüchtlingskrise in die Annalen eingehen. Es ist klar, dass auch das angebrochene 2016 von den Konflikten in Syrien, im Irak, in Afghanistan und in vielen afrikanischen Ländern geprägt sein wird. Weiterhin werden Hunderttausende Menschen fliehen und einige nach ihrer lebensgefährlichen Reise bei uns ankommen. Integration heisst deshalb das Gebot der Stunde, um den Menschen rasch zu helfen, sich zu orientieren und ihnen eine Perspektive zu bieten.

Viele Schweizerinnen und Schweizer engagieren sich in phantastischer Weise für die Geflohenen. Sie bieten ihre Wohnung oder ihr Haus für gemeinschaftliches Wohnen an, setzen ihre Zeit ein und lehren den Angekommenen Deutsch oder helfen mit Sachspenden. Einige reisen nach Ungarn und Serbien an die sogenannte Balkanroute oder auf die griechische Insel Lesbos und helfen vor Ort. Bei all diesem grossartigen Engagement entstehen wertvolle Kontakte und Freundschaften und so die beste Basis, damit Integration gelingen kann.

Bei der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH gingen allein 2015 über 600 Angebote von Schweizerinnen und Schweizern ein, die geflohene Menschen im Rahmen des Projektes SFH-Gastfamilien bei sich aufnehmen wollen. Das stimmt hoffnungsvoll. Mittlerweile sind unzählige private Hilfsinitiativen gewachsen, und auch die Kantone engagieren sich im Bereich der privaten Unterbringung. Nur die bürokratischen Hürden sollten fallen, damit die Menschen schneller am gesellschaftlichen Leben teilhaben und in den Arbeitsmarkt einsteigen können und nicht in Untätigkeit sich selber überlassen bleiben.

Im Berichtsjahr hat die SFH auch einen Wechsel an der Spitze erlebt. Der langjährige Generalsekretär Beat Meiner hat die Flüchtlingshilfe im Sommer 2015 verlassen. Wir danken ihm an dieser Stelle für seine Verdienste für die Asylsuchenden und für die SFH.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir eine anregende Lektüre und danken für Ihre Unterstützung, ohne die wir unsere Arbeit nicht tun könnten.

Isabelle Bindschedler

Isabelle Bindschedler
Präsidentin des Vorstands



Steht beruflich bald auf eigenen Beinen: Milad Kourie aus Syrien beweist seine Fähigkeiten als Goldschmied.

Menschen integrieren – das Gebot der Stunde

2015 sind in der Schweiz die Asylgesuche von Flüchtenden aus Syrien und den umliegenden Ländern sowie aus den Krisenherden in Afrika weiter angestiegen. Die Berichte und Bilder von den Tragödien auf dem Mittelmeer und von der prekären Versorgungslage der Menschen auf der Balkanroute haben viele Schweizerinnen und Schweizer zum Handeln bewogen. *von René Worni, Redaktor*

Bilder des Elends und der Hoffnungslosigkeit gehen um die Welt. Viele Menschen lassen sich davon nicht abhalten, dort konkret anzupacken und Hilfe zu leisten, wo die stagnierenden politischen Prozesse Europas selbst die dringendste humanitäre Hilfe schmerzlich vermissen lassen. Stattdessen verschärfen einzelne Länder das Schicksal der Menschen noch zusätzlich, indem sie Grenzen schliessen und die Flüchtenden kriminalisieren, anstatt ihnen Schutz und Obdach zu gewähren, worauf sie aufgrund der Genfer Flüchtlingskonvention Anspruch hätten. Es sind somit sehr viele private Helferinnen

und Helfer, die auf der Balkanroute, auf den Inseln in der Ägäis oder an den Küsten Süditaliens die Menschen mit dem Notwendigsten versorgen.

Auch in der Schweiz engagieren sich unzählige Privatpersonen unter dem Eindruck der Flüchtlingskrise und stellen mit beispiellosem Engagement die unterschiedlichsten Projekte und Angebote auf die Beine. Denn jene, die es nach einer lebensgefährlichen Reise bis in die Schweiz geschafft haben, sollen nicht in anonymen Bunkern und Kasernen fernab des gesellschaftlichen Lebens sich selber überlassen bleiben. Mehrere



© SFH / R. Schoen

hundert Anfragen pro Woche gingen bei der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH von Leuten ein, die sich für die Angekommenen engagieren wollen. Um die Anfragen zu bewältigen, installierte die SFH die Freiwilligenplattform «Ich möchte Flüchtlingen helfen», die seither weit über 100 Angebote in der ganzen Schweiz auflistet und beständig weiter wächst.

Wohnprojekte, Kleidersammlungen, Sprachkurse

Die Möglichkeiten, sich freiwillig für Asylsuchende zu engagieren, sind vielfältig, sei es mit Wohnangeboten, mit Sach- oder Geldspenden, mit Sprachunterricht, mit praktischen Hilfestellungen im Alltag oder mit Hilfe vor Ort zum Beispiel auf der Balkanroute oder auf der griechischen Insel Lesbos.

Im Bereich Wohnraum hat die SFH bereits 2013 mit ihrem Projekt SFH-Gastfamilien in den Kantonen Genf, Waadt, Bern und Aargau wichtige Akzente gesetzt. Das Projekt ist 2015 weiter gewachsen (siehe Seite 4). Unterdessen sind zahlreiche weitere private Projekte entstanden, die sich national, kantonale oder lokal etabliert haben. Dies beginnt beim WG-Zimmer in der Wohngemeinschaft, führt über Angebote für unbegleitete Minderjährige bis hin zu privaten Gastfamilien, die Teile ihrer Wohnungen und

Häuser zur Verfügung stellen und mit Asylsuchenden den Alltag teilen möchten.

Viele Freiwillige nutzen die Möglichkeiten und unterstützen Asylsuchende, indem sie sie zu den Behörden begleiten, ihnen die gesellschaftlichen Gepflogenheiten und Zusammenhänge erklären oder einfach mit ihnen Zeit verbringen. Freiwillige sammeln Kleider und Haushaltgegenstände, es gibt Gebrauchtbörsen im Internet und Plattformen, wo sich Asylsuchende und Einheimische zum gemeinsamen Nacht verabreden können. Auch die Musik fehlt nicht, wie etwa der Flüchtlingschor «S'isch äben e Mönsch», der «Chor der Nationen» oder die Konzerte im Jazzclub «Bird's Eye» in Basel, die Asylsuchende gratis besuchen können.

Im Brennpunkt des zivilen Engagements mit nationaler Ausstrahlung stand die Berner Gemeinde Riggisberg, wo sich Freiwillige seit Mitte 2014 bis Ende 2015 mit viel Herzblut für die Bewohnerinnen und Bewohner des Durchgangszentrums im Dorf eingesetzt haben. Die SFH hat dem Modellfall Riggisberg wichtige Impulse geben können und entwickelt die gewonnenen Erfahrungen als Projekt «Brücken bauen» erfolgreich weiter (siehe Seite 12).

Integration – die einzige Antwort

Bis Ende 2015 haben 39 523 Asylsuchende in der Schweiz erstmals einen Asylantrag gestellt (2014: rund 24 000 neue Asylgesuche). Zum Vergleich: Im europäischen Durchschnitt verdoppelte sich die Anzahl der Gesuche gegenüber 2014. Für 2016 wagt der Bund keine verbindliche Prognose. Das Staatssekretariat für Migration (SEM) geht davon aus, dass «kaum weniger Asylgesuche eingehen werden als 2015». Die überwiegende Mehrheit der Geflohenen wird wohl nicht mehr in ihre Herkunftsländer zurückkehren können. Sowohl in der Politik wie auch bei den Behörden setzt sich deshalb zunehmend die Erkenntnis durch, dass die einzig praktikable Antwort auf diese Situation die Integration der Asylsuchenden in die Gesellschaft ist. Neben der Sprache ist Arbeit der wichtigste Schlüssel dazu. Endlich hat auch der Bundesrat signalisiert, auf Verordnungs- und Weisungsebene wie auch im Gesetz entsprechende Anpassungen vornehmen zu wollen und den Arbeitsmarktzugang für Asylsuchende zu erleichtern.

🔗 SFH-Freiwilligenplattform: bit.ly/1TYmLK0

🔗 Arbeitsintegration: bit.ly/20tTSMZ

Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern

Studien belegen, dass nur jede vierte Person mit Status der vorläufigen Aufnahme eine Arbeitsstelle hat. Einerseits sind die bürokratischen Hürden für eine Arbeitsbewilligung in der Regel sehr hoch und mit dem Wettbewerb in der Privatwirtschaft nicht vereinbar, was potentielle Arbeitgebende abschreckt. Viele Arbeitgebende gehen zudem immer noch davon aus, dass vorläufig aufgenommene Asylsuchende die Schweiz ohnehin bald wieder verlassen werden. Tatsächlich bleiben sie jedoch meist mehrere Jahre hier. Die Krisen im Mittleren Osten haben die Situation zudem verändert, und es ist davon auszugehen, dass zum Beispiel Menschen, welche aus Syrien geflohen sind, wohl für sehr lange Zeit nicht

mehr in ihr Heimatland werden zurückkehren können. Die SFH begrüsst daher die geplanten gesetzlichen Änderungen, um die administrativen Hürden zur Beschäftigung von vorläufig Aufgenommenen abzubauen: Arbeitgebende sollen künftig keine Arbeitsbewilligung mehr beantragen müssen, eine Meldung genügt. Die SFH setzt sich dafür ein, dass der Zugang zum Arbeitsmarkt auch für Asylsuchende erleichtert wird, damit die Menschen möglichst rasch in der Gesellschaft ankommen und selbständig werden können. (RWo)

🔗 SFH-Positionspapier zur Erleichterung des Arbeitsmarktzugangs: bit.ly/1QV98mF

Wirkungsvoller Schutzstatus statt «vorläufige Aufnahme»

Der Status der vorläufigen Aufnahme ist in verschiedener Hinsicht problematisch: Vorläufig Aufgenommene haben erst nach drei Jahren ein Recht auf Familiennachzug, vorausgesetzt, sie verfügen über eine genügend grosse Wohnung und sind nicht von der Sozialhilfe abhängig. Sie dürfen nur in Ausnahmefällen ausserhalb der Schweiz reisen, was den Kontakt zu Angehörigen in anderen europäischen Ländern

beeinträchtigt. Diese Einschränkungen sind angesichts des anerkannten Schutzbedarfs der betroffenen Personen und ihres meist mehrjährigen Aufenthalts in der Schweiz nicht gerechtfertigt. Deshalb fordert die SFH, den Status der vorläufigen Aufnahme durch einen wirkungsvollen Schutzstatus zu ersetzen und dabei den missverständlichen Zusatz «vorläufig» zu streichen. (SN)

Ein neues Zuhause bei SFH-Gastfamilien

Bei der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH haben sich hunderte Familien gemeldet, die geflohene Menschen bei sich aufnehmen möchten. Nach langer Vorlaufzeit entwickelt sich das Projekt SFH-Gastfamilien vielversprechend. *von Stefan Frey, Projektleiter SFH-Gastfamilien*



Kaum in der Familie aufgenommen, schon ein Herz und eine Seele.

© Vanessa Cardoso

Das Gastfamilienprojekt der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH möchte geflohene Menschen schneller und wirkungsvoller unterbringen, als in den kantonalen Unterbringungsstrukturen, wo es oft an Ressourcen mangelt. Es geht dabei nicht um Notfälle, sondern darum, dass Asylsuchende ein neues Leben

in einem neuen Land aufbauen können. Je schneller sich Menschen aufgenommen fühlen, desto einfacher funktioniert ihre Integration in die neue Gesellschaft, die für die meisten sehr komplex ist. Erste Integrationsschritte sollten deshalb so früh als möglich nach der Ankunft beginnen.

Die Zivilgesellschaft setzt sich für Asylsuchende ein

Das Projekt SFH-Gastfamilien ist im Herbst 2013 mit einem Aufruf an die Schweizer Bevölkerung gestartet, Asylsuchende bei sich aufzunehmen und operiert in den vier Kantonen Waadt, Genf, Bern und Aargau. Im Berichtsjahr haben sich über 600 Schweizerinnen und Schweizer bei der SFH gemeldet, die Wohnraum zur Verfügung stellen und ihren Alltag mit geflohenen Menschen teilen möchten. Die Abläufe in den vier Pilotkantonen sind sehr unterschiedlich und zeitaufwän-

dig. So konnte die SFH 2015 rund 40 Personen bei 30 Gastfamilien platzieren.

Das Projekt hat die Diskussion rund um die Beteiligung der Zivilgesellschaft bei der Unterbringung und Integration von Asylsuchenden in der Schweiz nachhaltig befördert und dazu geführt, dass im Berichtsjahr in zahlreichen Kantonen weitere Projekte für die Unterbringung von Asylsuchenden in Familien und bei Privatpersonen angelaufen sind. (RWo)

Integrationsbremsen im heutigen System

Die Realität sieht leider anders aus. Einzelne Kantone verhindern eine private Platzierung von Menschen, die noch keinen Schutzstatus haben. Gleichzeitig werden auf Bundesebene die Gesuche von Asylsuchenden aus Syrien, Eritrea oder Afghanistan auf die lange Bank geschoben, weil jene Gesuchstellenden, die kaum Aussicht auf ein Bleiberecht haben (z.B. aus Nigeria, Tunesien, Senegal usw.), prioritär behandelt werden.

Was in aussichtslosen Fällen einer gewissen Logik entspricht, hat bei Menschen mit hoher Anerkennungswahrscheinlichkeit, die lange auf ihren Asylentscheid warten müssen, verheerende Folgen. Sie hängen Monate, manche oft jahrelang in einem unentschiedenen Verfahren, haben schlechte Aussichten für Sprachkenntnisse, Jobs und Wohnung. Der Weg in die Sozialhilfe ist vorgezeichnet.

SFH-Gastfamilien als Trendbrecher

Diesen Teufelskreis – lange Verfahrensdauer, Demotivierung, Resignation, Sozialhilfe – will das Gastfamilienprojekt der SFH durchbrechen. So hat in den Kantonen Waadt und Genf die Privatplatzierung von Asylsuchenden aus Eritrea, Syrien, Somalia und Afghanistan bereits erste Priorität und zwar unabhängig vom individuellen Stand des Asylverfahrens. Es wurde selbst für den Fall vorgesorgt, falls eine asylsuchende Person einen Schutzstatus erhält und sie von einer Verwaltungseinheit in die andere wechselt, ihr Aufenthalt bei der Gastfamilie nicht unterbrochen werden muss.

Erste Erfahrungen zeigen, dass alle Beteiligten profitieren können. Die Asylsuchenden lernen sehr schnell die Sprache, öffnen sich für die fremde Kultur und engagieren sich für ihre berufliche Zukunft. Die beteiligten Gastfamilien bezeugen eine nachhaltige Bereicherung ihres eigenen Lebens durch den Austausch mit einer zunächst fremden Kultur. Ausserdem sind die Gastgebenden plötzlich ein Teil der Lösung statt nur Beobachtende des Problems.

Das Konzept hat auch ökonomische Vorteile. Ein erwachsener Mensch kostet beispielsweise den Kanton Neuchâtel pro Jahr 24 000 Franken Sozialhilfe. Man rechnet sich aus, wieviel finanzielle Mittel eingespart werden können, wenn im Rahmen eines schweizweiten Gastfamilienkonzeptes fünfhundert Gastfamilien dafür sorgen, dass rund 1000 Menschen gar nicht oder viele Jahre weniger in der Sozialhilfe hängen bleiben. Sollte sich das Konzept breitflächig durchsetzen, werden somit für Staat und Gesellschaft beträchtliche Mehrwerte geschaffen.

 SFH-Gastfamilien: bit.ly/1UAY91p

Die Europäische Flüchtlings- und Asylpolitik in Trümmern

von Karl Kopp, Europareferent der deutschen Asylorganisation Pro Asyl* (Auszug)

Seit Sommer 2015 gilt die Flüchtlingsfrage als die grösste, gar historische Herausforderung für (...) Europa. Noch nie in ihrer Geschichte war die Europäische Union (EU) als Gemeinschaft so gefragt. Die Unwilligkeit des Clubs der 28 Staaten, Schutzsuchende menschlich, würdig und solidarisch aufzunehmen, hat den Staatenverbund in eine Existenzkrise gestürzt. Es geht ums Ganze. (...) Fakt ist: Es gibt kein gemeinsames europäisches Asylsystem, obwohl die EU-Staaten seit 1999 daran bauen und mittlerweile

Richtlinien zu allen zentralen Aspekten des Asylrechts beschlossen wurden. Das realexistierende Schutzsystem in der EU jedoch ist ein löchriges Flickwerk; ein menschenrechtskonformes gemeinsames Asylrecht liegt in weiter Ferne.

Flucht übers Meer

Die Flüchtlinge kommen überwiegend auf dem gefährlichen Seeweg. Bis zum 19. Oktober 2015 verzeichneten Italien und Griechenland 635 498 Bootsflüchtlinge – im gleichen Zeitraum starben

bereits 3135 Männer, Frauen und Kinder im zentralen Mittelmeer und in der Ägäis, dem türkisch-griechischen Seegebiet.

Flüchtlinge riskieren ihr Leben, um Schutz im «Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts» – so die EU-Selbstbezeichnung – zu finden. Flucht und Zugang sind im europäischen Konzept nur unter Lebensgefahr möglich, weil die EU und ihre Mitgliedsstaaten keine legalen und gefahrenfreien Fluchtwege offeriert. U.a. wurden die Landgrenzen in Griechenland (2012) und Bulgarien (2013/2014) zur Türkei sukzessive nahezu hermetisch abgeriegelt. Die fatale Bilanz: Mindestens 30 000 Tote verzeichnet das europäische Grenzregime seit dem Jahr 2000. (...)

Elend geht auf europäischem Boden weiter

Doch selbst für die Überlebenden der Überfahrt geht das Martyrium nach der Ankunft an den



Der 28-jährige Abdel aus Syrien steht neben seinem Bett in einem zur Asylunterkunft umgenutzten Sportzentrum in Berlin.

© laif / G. Welters

Küsten Europas weiter. «Es stehen ihnen», so UN-Flüchtlingskommissar Guterres am 4. September 2015, «Chaos, Demütigungen, Ausbeutung und Gefahren an den Grenzen bevor.»

Ab Juli 2015 konnte dieses Flüchtlingsleid en direct mitverfolgt werden – in täglichen Live-schaltungen von den griechischen Urlaubsinseln Lesbos und Kos, aus dem griechisch-mazedonischen Grenzgebiet und der gesamten Balkanroute entlang. Die humanitäre Katastrophe wurde lückenlos dokumentiert: Erschöpfte Menschen, darunter viele Kinder, laufen immer weiter in Richtung Zentrum der EU – obdachlos, ohne medizinische Versorgung, ohne gesicherte



«Ich engagiere mich für Flüchtlinge...

... weil ich mithelfen möchte, Brücken zu bauen und Solidarität zwischen Völkern zu fördern.»

Désiré Nsanzineza, ext. SFH-Mitarbeiter, Logistiker, Religionspädagoge i. Ausb.

Essenversorgung und unter himmelschreienden hygienischen Verhältnissen.

Tägliche Appelle von Initiativen, Menschenrechtsorganisationen und der UN, den Entrechteten zur Hilfe zukommen, blieben ungehört. (...) Überwiegend private Initiativen mussten und müssen das nackte Überleben der Flüchtlinge entlang der Elendsstrecke sichern. (...)

Hotspots – Reanimationsversuche von Dublin

Sogenannte Hotspots – Wartezonen an Europas Grenzen – und ein Notumverteilungsmechanismus sollen das in der Realität längst gescheiterte Dublin-Verteilungssystem jetzt ergänzen und künstlich am Leben halten.

In einer Situation, in der nur noch wenige EU-Staaten Flüchtlinge in nennenswerter Zahl aufnehmen, erscheinen diese Konzepte fast alternativlos. Tatsächlich aber sind sie realitätsfern und menschenrechtlich höchst problematisch. Hotspots in Griechenland und Italien – und bei Änderung der Fluchtrouten auch anderswo – werden die Misere an Europas Rändern nicht beenden. Stattdessen: viele offene Fragen und die Befürchtung, dass dort perspektivisch neue

Haftzentren entstehen, in denen Flüchtlinge auf unabsehbare Zeit festgesetzt werden.

(...) Ein grosser Teil der Flüchtlinge wird sich weiterhin auf eigene Faust den Weg nach Europa bahnen müssen – mit Hilfe von Schleppern und häufig unter Lebensgefahr. Und selbst diejenigen Flüchtlinge, die in den Wartezonen einen der wenigen Relocation-Plätze ergattern, haben kein Recht darauf, ihr Aufnahmeland frei zu wählen. Sie werden in der Regel einem EU-Mitgliedsland zwangszugewiesen und sind dann dazu verpflichtet, dort zu bleiben. Wandern sie dennoch weiter, sollen sie postwendend wieder abgeschoben werden. (...)

Dass Flüchtlinge in Ungarn mit einer Europa-Flagge den «Marsch der Hoffnung» angetreten haben und nach der erwirkten Ausreise in Österreich und Deutschland freudig empfangen wurden, war ein wichtiges Signal, das Initiativen in anderen Ländern bestärkt hat. Es hat auch gezeigt, dass die Flüchtlinge die letzten überzeugten Europäer sind, die noch an Freiheitsversprechungen glauben. Der Ruf nach einer anderen Flüchtlingspolitik wird lauter. Doch zeitgleich erstarken überall populistische und rassistische Bewegungen in Europa – und Europas Regierungen versuchen in fortlaufenden Krisengipfeln nunmehr eine gemeinsame Linie in der Flüchtlingspolitik zu finden.

Wenn es überhaupt einen Ausweg aus der aktuellen europäischen Existenzkrise geben soll, dann muss sich jetzt schnell eine «Koalition der Willigen» bilden, die den Flüchtlingsschutz in Europa neu organisiert. (...)

** Pro Asyl ist die wichtigste deutsche Partnerorganisation der SFH*

Der vollständige Text erschien in der Zeitschrift Asyl N° 4/15, hrsg. von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH.

Statistisch konstruierte «Flüchtlingskrise»

von Robin Stünzi, Zentrum für Migrationsrecht, Universität Neuburg (Auszug)

Es ist unbestritten, dass sich derzeit eine humanitäre Tragödie abspielt. Diese «Invasion» ist jedoch ein Mythos, der sich widerlegen lässt, wenn man einige Zahlen korrigiert und sie in den entsprechenden Kontext stellt.

Der Migrationsforscher Nando Sigona hat die Zählmethoden der Agentur FRONTEX in Frage gestellt. Diese hatte 2015 für die ersten neun Monate 710 000 Einreisen gezählt. Sigona wies darauf hin, dass die Methoden das Risiko von Doppelzählungen bergen. Dies gilt besonders für die stetig wiederholte Zahl von 800 000 erwarteten Asylgesuchen in Deutschland bis Ende 2015, genauso wie für die Voraussage im Bericht der Europäischen Kommission über Wirtschaftsprognosen, wonach mit drei Millionen zusätzlichen Migrantinnen und Migranten bis zum Jahr 2017 in Europa zu rechnen sein wird. (...) Sowohl die Politik wie auch die Medien verschweigen meistens, dass diese Zahlen sich auf eines von vielen möglichen Szenarien beziehen.

Der Geograph Etienne Piguet präzisiert, dass die Statistiken der tatsächlich eingereichten Asylgesuche viel verlässlicher sind, da sie auf einem offiziellen administrativen Akt beruhen. Gemäss diesen Daten wurden 2015 in Deutschland von Januar bis Oktober 362 153

Asylgesuche eingereicht. Auf europäischer Ebene erreichten die in den ersten neun Monaten 2015 eingereichten Gesuche 730 000 für die EUplus-Staaten (inklusive der Schweiz und Norwegen). Auch die von EUROSTAT verwendeten Zahlen waren für 2014 (plus 25%) und 2013 (plus 30%) aufgrund von Doppelzählungen deutlich zu hoch angesetzt. (...)

Global betrachtet gelten aktuell etwa 60 Millionen Menschen als gewaltsam vertrieben. Fast 90 Prozent von ihnen befinden sich in Entwicklungsländern. Angesichts der Grösse und Nähe der Krisen ist Europa jedoch vergleichsweise wenig davon betroffen. Selbst wenn die Zahl der Asylgesuche 2015 eine Million erreichen würde, entspräche dies nur 0,2 Prozent im Vergleich zur Gesamtbevölkerung der EU mit etwa 500 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern.

(...) Die dramatischen Bilder und Berichte, die (...) in unseren Medien präsentiert werden, sind zuallererst Produkte von Politiken, die schutzsuchende Personen dazu zwingen, lebensgefährliche Land- und Seewege zu beschreiten, da es an legalen Zugangsmöglichkeiten zum europäischen Territorium fehlt.

Beitrag in voller Länge: bit.ly/1poM3fy

Fakten statt Mythen

Die öffentliche Debatte über das Asyl- und Migrationswesen ist häufig geprägt von Meinungen und Mythen, die bei nüchterner Betrachtung den tatsächlichen Fakten nicht standhalten. Die SFH hat im Oktober des Berichtsjahres gemeinsam mit dem Verein Swiss Network of young Migration Scholars die Online-Rubrik Fakten statt Mythen gegründet, um besagte Mythen zu hinterfragen und damit zu einer sachlichen Diskussion in der Öffentlichkeit beizutragen. (RWo)

Fakten statt Mythen: bit.ly/1jAP9em



Flucht vor dem Krieg in Syrien, Provinz Sanliurfa, Südtürkei.

© afp / B. Kilic

Rückschaffungen stoppen!

Tausende Schutzbedürftige versuchten 2015, über die sogenannte Balkanroute nach Europa zu gelangen. Wegen der Überforderung und der restriktiven Flüchtlingspolitik osteuropäischer Länder namentlich Ungarns, rief die SFH gemeinsam mit weiteren NGOs zum Rückschaffungs-Stopp auf. *von René Worni, Redaktor*

In der zweiten Hälfte des Berichtsjahres hat sich die Migrationsroute der Flüchtenden verlagert. Immer mehr Menschen, hauptsächlich aus dem Kriegsherd Syrien sowie den umliegenden Ländern aber auch aus Afghanistan, versuchten, von der Türkei aus via Griechenland, Mazedonien, Serbien und Ungarn weiter Richtung Zentral-, West- und Nordeuropa zu reisen. Die sogenannte «Balkanroute» macht seither regelmässig Schlagzeilen.

Die betroffenen Balkanländer reagierten zum Teil äusserst restriktiv auf die Menschen namentlich Ungarn, das bis im letzten September mit rund 170 000 ankommenden Schutzsuchenden überfordert war. Grenzzäune wurden errichtet, die Gesetze verschärft und die Schutzsuchenden zum Teil inhaftiert oder in behelfsmässigen Camps untergebracht. Die Versorgungslage der Menschen blieb völlig unzureichend. Es sind vor allem freiwillig Engagierte aus Westeuropa, welche sie notdürftig mit Lebensmitteln, Kleidern und Medikamenten zu versorgen versuchen. Die Menschen haben unter diesen Umständen wenig Chancen auf Schutzgewährung gemäss den europäisch vereinbarten Regeln sowie auf

ein reguläres und faires Asylverfahren. Gleichzeitig blieb der Druck auf Italien durch die über das Mittelmeer anlandenden Schutzsuchenden unverändert gross.

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe hat deshalb Ende September 2015 angesichts von täglich 4000 in Griechenland ankommenden Menschen und der Verschärfung der Lage auf der Balkanroute öffentlich einen Rückschaffungs-Stopp von sogenannten Dublin-Fällen nach Ungarn gefordert. Die Schweiz solle in Anwendung ihres Selbsteintrittsrechts die betreffenden Asylgesuche selber prüfen.

Parallel dazu hatte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte drei Überstellungen nach Ungarn vorsorglich gestoppt. Auch der österreichische Verwaltungsgerichtshof und verschiedene deutsche Verwaltungsgerichte gingen nicht mehr davon aus, Ungarn sei für Asylsuchende ein sicherer Staat. Diese Entscheide bestätigen die Einschätzung der SFH. Gleichzeitig jedoch hatte das Staatssekretariat für Migration (SEM) die Behandlung von Dublin-Fällen nach Italien, Griechenland und Ungarn zur obersten Priorität erklärt. Gesuche von Menschen aus

Syrien und Afghanistan, die schnellstmöglich in der Schweiz Schutz und Integration benötigen, wurden dagegen auf die lange Bank geschoben.

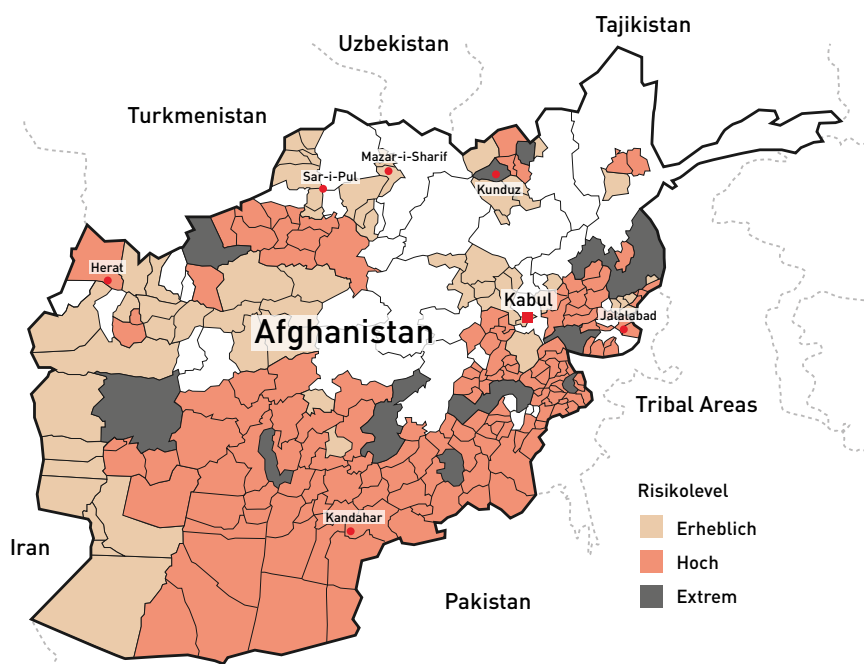
Ende Oktober 2015 schlug deshalb die SFH gemeinsam mit weiteren Schweizer Nichtregierungsorganisationen Alarm. Bis zum Ende des Berichtsjahres 2015 blieb die Rückschaffungspraxis der Migrationsbehörden jedoch unverändert.

Forderungen an den Bundesrat

«Die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH fordert gemeinsam mit Amnesty International, Solidarité sans frontières, der Rechtsberatungsstelle Copera sowie der Bürgerrechtsbewegung Collectif R vom Bundesrat, die folgenden Punkte umzusetzen:

- Sich aktiv an einer Neugestaltung des europäischen Asylsystems beteiligen,
- Dublin-Rückschaffungen in EU-Grenzstaaten und in Staaten an der Balkanroute aussetzen und Asylgesuche selbst behandeln,
- die Integration der Schutzsuchenden priorisieren,
- mittelfristig zur Ausarbeitung eines Verteilschlüssels zwischen den europäischen Ländern aktiv beitragen, unter Berücksichtigung der Interessen der Flüchtlinge (Familienbande usw.),
- deutlich mehr Flüchtlingen eine Neuan-siedlung in der Schweiz ermöglichen.»

✍ Schweiz muss Dublin-Verfahren über-denken: bit.ly/1Q07t1M



Quelle: United Nations, Grafik: SFH

Gewalt und Elend in Afghanistan nehmen zu

Aktuell sind rund eine Million Menschen innerhalb Afghanistans auf der Flucht, berichtet das UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge. Viele von ihnen suchen zunehmend Schutz in den Städten, wo die Armut grassiert. von Anne-Kathrin Glatz, SFH-Länderanalyse

Am 15. Oktober 2015 kündigte der US-amerikanische Präsident Barack Obama an, bis Ende 2016 statt der geplanten 1000 Soldatinnen und Soldaten gegen 10000 im Land zu belassen – so viele wie aktuell vor Ort sind. Mehr als die Hälfte der NATO-Unterstützungsmission sind US-amerikanische Soldatinnen und Soldaten, die – zusammen mit weiteren 3000 US-amerikanischen Kämpfern von Antiterrortruppen – zusätzlich zu ihrer Ausbildungsfunktion einen direkten Kampfauftrag haben und durch die US-Luftwaffe und Drohnen unterstützt werden. Die Taliban und weitere

bewaffnete Oppositionsgruppen haben seit Ende 2014 die Zahl ihrer Anschläge erhöht, während sich die afghanischen Sicherheitskräfte weiterhin überfordert zeigen. Letztere kontrollieren fast nur noch die Distriktzentren. Lokale Kriegsherren, Milizen und kriminelle Gruppen haben ihre Aktivitäten ebenfalls ausgeweitet. Das Resultat: Die Sicherheitslage im Land hat sich in den letzten Monaten drastisch verschlechtert. Dies zeigt das Update der SFH-Länderanalyse zur Sicherheitslage in Afghanistan vom 13. September 2015.

Im Visier von Taliban und Terrormiliz IS

Laut der UN Assistance Mission in Afghanistan hatte die afghanische Zivilbevölkerung im ersten Halbjahr 2015 so viele Opfer zu beklagen wie noch nie. Ein interner UN-Bericht vom Oktober 2015 bezeichnet mehr als die Hälfte aller Distrikte sogar als substanziell riskant, hochriskant oder extrem riskant. Auch die Provinz Herat im Südwesten gehört inzwischen zu den unsichersten im Land, wie in der SFH-Auskunft vom 25. August 2015 zu lesen ist. Ihre Hauptstadt wird

von den schweizerischen Behörden paradoxerweise immer noch als relativ sicher eingestuft.

Die Taliban sind in verschiedene Untergruppen zersplittert. Ausserdem gibt es ehemalige Talibankämpfer, die sich als Vertreter der Terrormiliz Islamischer Staat (IS, auch bekannt unter dem arabischen Akronym Daesh) in Afghanistan verstehen und andere Talibangruppen sowie die Regierung bekämpfen. Sie werden inzwischen wohl verstärkt aus dem Ausland finanziert.

Bisher konnte die Terrormiliz vor allem in Teilen der Provinz Nangarhar Fuss fassen, ist aber auch in anderen Provinzen aktiv. In Nangarhar exekutierten ihre Mitglieder im Sommer 2015 Gruppen von Zivilisten, die sie als regierungs- oder talibantreu betrachteten. Experten erwarteten bei der Bekanntgabe des Todes von Talibanführer Mullah Omar im Juli 2015 eine noch stärkere Spaltung der Taliban, eine Stärkung der IS und damit eine weitere Verschlechterung der Sicherheitssituation.

Eine Million Menschen intern vertrieben

Laut einer Studie des Dänischen Flüchtlingsrats von 2014 lebten damals mehr als drei Viertel aller Familien in der Hauptstadt Kabul sowie in den Städten Jalalabad, Kandahar, Mazar-i-Sharif und Herat unterhalb der Armutsgrenze. Viele von ihnen sind wegen den Kämpfen aus anderen Landesteilen dorthin geflüchtet oder haben sich dort angesiedelt, weil sie nach Jahren im pakistanischen oder iranischen Exil nicht in ihre ursprünglichen Heimatorte zurückkehren konnten. Sie haben grosse Schwierigkeiten, sich eine neue Existenz aufzubauen. Nur eine Minderheit der Bewohnerinnen und Bewohner hat schon immer in diesen Städten gelebt.

Inzwischen sind Afghanistans Städte mehr und mehr von Anschlägen und Kämpfen betroffen. Die seit April 2015 andauernden Kämpfe zwischen Taliban und Regierungstruppen in Kunduz und die Bombardierung des Spitals durch die US-amerikanische Luftwaffe am 3. Oktober 2015 sind nur ein Beispiel; in der Hauptstadt Kabul gab es in der ersten Jahreshälfte 2015 mindestens acht schwere Anschläge. Am 7. August wurden dort mehr als 70 Menschen durch drei verschiedene Anschläge getötet und hundert verletzt. In Jalalabad, der Hauptstadt der Provinz Nangarhar, tötete ein Selbstmordattentäter am 18. April mindestens 34 Menschen und verletzte über 100. Die Spirale der Gewalt dreht sich also weiter, und die Zivilbevölkerung hat immer weniger Schutz- und Fluchtmöglichkeiten innerhalb des Landes.



«Ich engagiere mich für Flüchtlinge...

... weil ich ganz genau weiss, wie schwierig es ist, bei null anzufangen.»

Jathurshan Premachandran,
ext. SFH-Mitarbeiter, Journalist,
Student Unternehmenskommunikation

SFH-Update über die Sicherheitslage in Afghanistan: bit.ly/1jpeDuj

Vage Blicke hinter die Fassade der Diktatur

Seit ungefähr zwei Jahren taucht immer wieder das Gerücht auf, dass sich die Menschenrechtssituation in Eritrea verbessert habe und eritreische Asylsuchende schon bald zurückgeführt werden können. Doch die Menschenrechtssituation hat sich nicht verbessert. Daran ändern auch Recherchen von Journalisten nichts. *von Alexandra Geiser, Länderexpertin SFH*

2015 gelang es einigen Journalisten, eines der begehrten Visa für Eritrea zu ergattern. Nach ihren Besuchen im ostafrikanischen Land veröffentlichten Johannes Dieterich (30.07.2015/Badische Zeitung), Patrik Wülser (21.08.2015/NZZ) und Eugen Sorg (26.11.2015/Weltwoche) ihre Artikel. Doch lässt sich anhand der Eindrücke der Journalisten eine Verbesserung der Menschenrechtssituation feststellen?

Alle drei Journalisten beschreiben, wie schwierig es ist, hinter die Fassade zu blicken. Einhellig wird die faszinierende Schönheit von Asmara geschildert. Patrik Wülser weist explizit darauf hin, dass es schwer sei, sich ein objektives Bild über Eritrea zu machen, die Wahrheit erfahre man zwischen den Zeilen. Journalisten dürfen sich nicht frei bewegen und werden von einem von der Regierung eingesetzten Übersetzer begleitet. Sie müssen sich für noch so harmlos erscheinende Orte um Bewilligungen bemühen. Eugen Sorg berichtet, dass er aus unersichtlichen Gründen keine Bewilligung für den Besuch eines staatlich subventionierten Lebensmittelladens

erhalten hat. Das Organisieren der Reisebewilligungen sei nervenaufreibend, da es schwierig war, eine Person zu finden, welche es wagte, die Bewilligung zu unterschreiben.

Die drei Journalisten haben das immer wieder zitierte «Klima der Angst» unterschiedlich wahrgenommen. Eugen Sorg meint, dass Präsident Isayas Afewerki ein Autokrat, aber kein schrecklicher Tyrann sei. Nur jene wenigen, die sich in seiner unmittelbaren Umgebung bewegen, stünden unter latenter Lebensgefahr. Sorg fühlte kein «Klima der Angst», um daraufhin dennoch festzustellen, dass, solange Afewerki herrsche, jede selbständige Initiative und jeder eigenständige Gedanke sinnlos sei. Patrik Wülser und Johannes Dieterich jedoch schienen die Angst ihrer Kontaktpersonen deutlich zu spüren. Wülser stellte fest, dass Eritreer beim Anblick eines Mikrofons nur noch regierungsfreundliche Textbausteine hersagen. Vertrauenswürdige Gesprächspartner versicherten ihm, dass eine kritische Aussage gegenüber ausländischen Journalisten Stellenverlust, Gefängnis oder

Schlimmeres bedeuten könne. Auch die Kontaktperson von Johannes Dieterich wollte nicht als Kritikerin der Regierung namentlich erwähnt werden – aus Furcht vor Repressionen.

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH hat im November 2015 und bereits früher wiederholt auf die schwierige Informationslage in Eritrea hingewiesen. Wie die laufenden SFH-Recherchen belegen, hat sich die Lage nicht verbessert. Menschenrechtsverletzungen sind in Eritrea nach wie vor weit verbreitet.

Es ist zu begrüßen, dass Journalisten nach Eritrea reisen, um sich vor Ort ein differenzierteres Bild zu machen. Ob allerdings der Blick hinter die Fassade wirklich gelang, ist unter den beschriebenen Umständen schwierig zu beurteilen. Patrik Wülser konnte während der Präsentation in einem Vorzeigespital für eine Million Menschen für einen Moment seinen Begleitern entweichen und entdeckte, dass seit Langem keine Patienten mehr behandelt worden sind und die Einrichtung bloss auf Fassade macht.

Dass sich die Menschenrechtssituation verbessert hat oder in absehbarer Zeit verbessern wird, lässt sich anhand dieser Berichte nicht feststellen. Die Eindrücke der Journalisten, die vor Ort waren, bieten damit keine ausreichende Informationsgrundlage für eine Änderung der Schweizer Asylpraxis.

✍ Alexandra Geiser, «Eritrea – keine Gründe für eine Änderung der Asylpraxis», erschienen in der Zeitschrift Asyl N° 4/15, hrsg. von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH: bit.ly/1ocMM3C

✍ Dossier Eritrea: bit.ly/10KvYrm



Junge eritreische Soldatinnen und Soldaten bei einer Parade in der Hauptstadt Asmara.

© Reuters / Jack Kimball



Vater und Sohn gehen durch die Ruinen ihrer Heimatstadt Homs, Syrien.

© UNHCR / B.Diab

Schwerpunkt Mittlerer Osten

Die Länderanalyse der Schweizerischen Flüchtlingshilfe hat sich im Berichtsjahr hauptsächlich mit dem Krisenherd Mittlerer Osten, der Situation in Eritrea sowie mit der dramatischen Verschlechterung der Sicherheitslage in Afghanistan befasst. *von Adrian Schuster, SFH-Länderexperte und René Worni, Redaktor*

Die Krise im Mittleren Osten nach fünf Jahren Krieg in Syrien mit über 250 000 getöteten und über einer Mio. verwundeten Menschen, die Auswirkungen der Kämpfe auf die umliegenden Länder und die stetig steigende Zahl der Fliehenden, von denen ein kleiner Teil nach Europa zu entkommen und Schutz zu finden sucht, hat die SFH im Berichtsjahr stark gefordert.

Syrien und Irak

Die Lage in Syrien und in Irak stand 2015 ganz besonders im Fokus der SFH-Länderanalyse. Ihre Expertinnen und Experten beantworteten über 100 Anfragen zu verschiedenen Aspekten und Problemen dieser Länder. Dabei stellte sich erneut heraus, wie wichtig präzise und detaillierte Infor-

mationen über die Mobilisierung und Rekrutierungspraxis der syrischen Armee für die Verfahren der Asylsuchenden aus diesen Ländern sind. Zudem hielt die SFH-Länderanalyse die aktuellen Entwicklungen in den kurdischen Gebieten in Syrien unter konstanter Beobachtung und befasste sich mehrfach mit der angespannten Situation in Irak, wo die Terrororganisation Islamischer Staat (IS) die dortigen kurdischen Gebiete unter Kontrolle hielt.

Eritrea

2015 forderten wiederholt verschiedene politische Kreise, die Asylpraxis zu Eritrea zu ändern, obwohl zahlreiche Berichte von namhaften Organisationen belegen, dass die Menschenrechts-

lage im Land von Diktator Isayas Afewerki prekär ist. Es ist wenig erstaunlich, dass deshalb beinahe 100 Anfragen zu diesem Land eingingen. Die SFH-Länderanalyse beleuchtete dabei auch die anhaltende Rekrutierung von Minderjährigen.

Afghanistan

Ende 2015 war eine starke Zunahme von Anfragen zu Afghanistan zu verzeichnen. Mit gut dokumentierten Berichten und Schnellrecherchen nahm die SFH-Länderanalyse besonders zur fragilen Sicherheitslage im Land Stellung, die sich seit dem Abzug der amerikanischen Truppen dramatisch verschlechtert hat.

Sri Lanka

Der neue Präsident in Sri Lanka weckte Hoffnungen, dass sich die Menschenrechtslage massiv verbessern würde. Recherchen des SFH-Länderteams ergaben jedoch, dass es trotzdem weiterhin zu Verhaftungen und Entführungen von Rückkehrenden kommt.

Nordkaukasus

Die Recherchen in Tschetschenien zur psychiatrischen Behandlung gestalteten sich zunächst besonders schwierig, da die meisten Kontaktpersonen aus Angst vor massiven Repressionen durch das Regime unter Ramsan Kadyrow keine Auskunft geben wollten. Schliesslich trugen glaubwürdige Experten vor Ort dennoch zu detaillierten Erkenntnissen über die Behandlungsmöglichkeiten bei.

Balkan

2015 wollten die Asylbehörden ein geistig behindertes Kind nach Kosovo ausweisen. Die bestürzenden Ergebnisse der Recherchen der SFH-Länderexpertinnen und -experten ergaben jedoch klar, dass die Betreuungsmöglichkeiten für das Kind in Kosovo katastrophal sind.

Eine weitere Recherche in der Republik Kosovo befasste sich mit Gewalt gegen Frauen. Die Betroffenen befinden sich oft in sehr prekären Lebenssituationen, da sie meistens keinen Schutz vor Übergriffen jeglicher Art in Anspruch nehmen können. Als Gewaltopfer werden sie von ihren Familien verstossen und von der Gesellschaft stigmatisiert.

Tibet

Im Berichtsjahr hatten Sachbearbeitende des Staatssekretariats für Migration (SEM) die Herkunft von tibetischen Asylsuchenden nur sehr oberflächlich abgeklärt. Das führte zu teilweise äusserst zweifelhaften Ergebnissen – mit weitreichenden Folgen für die Betroffenen. In der Folge verfasste die SFH-Länderanalyse mehrere Berichte zur Klärung der besonders strittigen Fragen.

Gestärktes SFH-Länderteam

Beim verkürzten Asylverfahren im Testbetrieb in Zürich brauchen die Rechtsberatenden oft sehr kurzfristig gezielte Informationen über ein Herkunftsland. Seit April 2015 ist die SFH-Länderanalyse deshalb regelmässig im Testbetrieb in Zürich präsent, um den Zugang zu schnellen Länderinformationen für die Rechtsberatung zu vereinfachen. Wegen des starken Anstiegs an Schnellrecherchen, hat die SFH die Kapa-

zitäten ihres Länderteams im Herbst 2015 mit einer zusätzlichen Expertin verstärkt.

Die SFH-Länderanalyse hat ausserdem im Herbst 2015 ein Netzwerk von lokalen medizinischen Expertinnen und Experten in Mazedonien, Serbien und Kosovo aufgebaut. Dadurch kann in diesen Ländern detailliert und innert kürzester Frist das Vorhandensein medizinischer Behandlungsmöglichkeiten abgeklärt werden. (AS)

Der Testbetrieb stellt sich den hohen Schwankungen

Das Testverfahren hat die Erwartungen an ein beschleunigtes Asylverfahren erfüllt. Dies sah auch das Parlament so und sagte Ja zur Neustrukturierung des Asylbereichs. Im Testbetrieb hat man im Berichtsjahr die Herausforderung der stark schwankenden Asylgesuchszahlen angenommen. *von René Worni, Redaktor*

Beat von Wattenwyl, Projektleiter der Rechtsberatungsstelle im Verfahrenszentrum in Zürich, freut sich über die politische Akzeptanz: «Der Testbetrieb hat wesentlich dazu beigetragen, dass sich eine bedeutende Mehrheit sowohl im National- wie auch im Ständerat während der letzten Herbstsession für eine Neustrukturierung des Asylbereichs ausgesprochen hat.»

Die Pilotphase des Testverfahrens, die Anfang Januar 2014 begann, lief Ende September 2015 aus. Eine erste Auswertung hat gezeigt, dass die Asylverfahren im Schnitt innerhalb von 51,3 Tagen erledigt werden konnten. Unter anderem dank dem verbesserten Rechtsschutz mit einer ständigen Rechtsvertretung über die gesamte Verfahrensdauer, blieb die Qualität der Asylentscheide hoch, und die Asylsuchenden akzeptieren vermutlich das Verfahren besser, weil es transparent ist.

Qualitätssicherung bei steigenden Fallzahlen

Die 2015 stetig angestiegenen Asylgesuchszahlen machten sich im Testzentrum bemerkbar und haben dazu geführt, dass das Staatssekretariat für Migration (SEM) wie auch die unabhängige Beratung und Rechtsvertretung im Testzentrum ihre personellen Ressourcen erhöhen mussten. Während im vorausgegangenen Berichtsjahr auf dem Juchareal noch zwischen 240 und 280

Asylsuchende gelebt haben, zählte die Einrichtung im September 2015 fast 400 Asylsuchende. Die erhöhten Ressourcen und die Erweiterung der Unterkünfte um fast 50 Betten in einer umgenutzten Zivilschutzanlage haben dazu geführt, dass die Zahl der Verfahrensschritte pro Tag stark anstieg. Die Mitarbeitenden des SEM gerieten dabei wegen der einzuhaltenden Ordnungsfristen der Testphasenverordnung unter Druck. «Im Oktober verzeichneten wir deutlich mehr Beschwerden, was ein klares Anzeichen dafür ist, dass die Qualität der Asylentscheide unter diesem Erledigungsdruck gelitten hat», beschreibt Beat von Wattenwyl die unmittelbaren Auswirkungen.

Schwankende Fallzahlen

Eine grosse Schwierigkeit, mit der die Verantwortlichen der Rechtsberatungsstelle zu kämpfen hatten, waren die stark schwankenden Fallzahlen. Während 2014 pro Monat zwischen 95 und maximal 161 Asylsuchende in den Testbetrieb eintraten, schwankten die Zahlen im Berichtsjahr (bis November 2015) zwischen 45 und 238. Allein von September bis Oktober 2015 fiel die Zahl von 210 auf 85 Asylsuchende. Für Beat von Wattenwyl sind derartige Schwankungen finanziell und personell eine grosse Herausforderung. Zudem hat das Staatssekretariat für Migration bis Ende

Berichtsjahr kein Konzept vorgelegt, wie derart starke Schwankungen gemeistert werden könnten. «Es sind kreative Lösungen gefragt, damit auch künftige Trägerschaften solch grosse Schwankungen im Asylbereich auffangen können», sagt von Wattenwyl. Das heisst, es braucht innovative Finanzierungsmodelle, die mehr finanzielle und personelle Sicherheit bieten, als die bisher gültige Vereinbarung mit einer pauschalen Abgeltung.

Schutzbedürftige nicht warten lassen

Der Testbetrieb hat sich in den ersten anderthalb Jahren besonders dadurch ausgezeichnet, dass auch Schutzbedürftige und nicht nur Personen, deren Gesuch potentiell schlechte Erfolgsaussichten hat, schnell einen Entscheid erhalten haben. Die SFH hat dieses Vorgehen sehr begrüsst. Seit September 2015 behandelt das SEM jedoch vermeintlich aussichtslose Asylgesuche aufgrund einer neuen Behandlungsstrategie prioritär. Schutzbedürftige, insbesondere Menschen aus Syrien, Eritrea oder Afghanistan, kommen ins erweiterte Verfahren und

«Ich engagiere mich für Flüchtlinge...

... weil ihr Mut und ihre Stärke mich beeindrucken und motivieren.»

Rebekka Raymann, ext. SFH-Mitarbeiterin, Sozialpädagogin



müssen teilweise unnötig lang auf ihren Entscheid warten. «Diese Menschen bräuchten aber dringend einen schnellen Entscheid und den nötigen Schutz, damit sie möglichst früh damit beginnen können, sich in der Schweiz zu integrieren. Dies ist eine rechtliche und moralische Verpflichtung, die sich aus dem internationalen Flüchtlingsschutz ergibt», betont von Wattenwyl.

Das Verfahrenszentrum in Zürich

Das beschleunigte Verfahren wurde im September 2012 im Rahmen der dringlichen Massnahmen vom Parlament beschlossen und im Jahr 2013 vom Volk bestätigt. Seit Januar 2014 ist das Verfahrenszentrum für Asylsuchende an der Förrlibuckstrasse in Zürich in Betrieb. Um den Rechtsschutz zu gewährleisten, steht den Asylsuchenden eine unentgeltliche Beratung und Rechtsvertretung über die gesamte Dauer des Verfahrens zur Verfügung. Bis Ende September 2015 sind 2923 Asylsuchende ins Testzentrum eingetreten. Die durchschnittliche Dauer des Asylverfahrens

betrug 51,3 Tage. Von 1700 abgeschlossenen Verfahren wurden 220 positiv entschieden und 246 Asylsuchende vorläufig aufgenommen. Es wurden 748 Dublin- und 27 andere Nichteintretensentscheide gefällt. Weitere 257 Gesuche wurden im beschleunigten Verfahren negativ mit Wegweisung entschieden und 202 Gesuche wurden abgeschrieben.

Nach dem Ja des Parlaments für die Neustrukturierung des Asylbereichs im Herbst 2015 besteht die Möglichkeit, das beschleunigte Verfahren gemäss Testphasenverordnung noch bis längstens im September 2019 aufrechtzuerhalten.

Der Testbetrieb zählt 42 Mitarbeitende des Staatssekretariats für Migration (SEM), welche die Gesuche bearbeiten und die Anhörungen durchführen. Die Rechtsberatungsstelle im Testzentrum mit 25 Mitarbeitenden wird von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH gemeinsam mit der Berner Rechtsberatungsstelle für Menschen in Not, dem Verband Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen (VSJF) und dem Netzwerk Schweizerisches Arbeiterhilfswerk (SAH) wahrgenommen. Für die Unterbringung und Betreuung der Asylsuchenden im Zentrum Juch ist die Asylorganisation Zürich (AOZ) zuständig. (RWo)



Ort der Begegnung: Das Kafi Rägeboge in Riggisberg.

© Tomas Wüthrich

Die SFH baut Brücken

Nach den erfreulichen Ergebnissen des Freiwilligenprojektes in Riggisberg (BE), wo sich die Dorfgemeinschaft bis Ende 2015 für geflüchtete Menschen im örtlichen Durchgangszentrum engagiert hat, geht das Projekt «Brücken bauen» der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH in die nächste Runde. *von René Worni, Redaktor*

Die Berner Gemeinde Riggisberg erlangte 2015 nationale Berühmtheit. Anderthalb Jahre lang hatten sich weit über 60 Freiwillige aus dem Dorf und den umliegenden Gemeinden mit Deutschkursen, Bastelnachmittagen, Nähateliers, Pflanzarbeiten, Kinderbetreuung, Volleyballturnieren, Dorfrundgängen und einem regelmässigen Treff im «Kafi Regenbogen» für die Geflohenen eingesetzt.

Der Gemeinderat hatte 2014 dem Kanton Bern freiwillig eine ungenutzte Truppenunter-

kunft mitten im Dorf als Durchgangszentrum für Asylsuchende zur Verfügung gestellt. Ende 2015 wurde das Projekt vertragsgemäss beendet. In dieser Zeit weilten über 300 Asylsuchende kürzer oder länger im Zentrum, mehrheitlich Menschen aus aus Eritrea aber auch aus Syrien, Afghanistan, Pakistan und aus west- und zentralafrikanischen Nationen sowie aus dem Mittleren Osten. Etwa 25 von ihnen leben weiterhin im Dorf, in privaten Haushalten und im Wohnheim Riggisberg.

Riggisberg jedoch kann als Modell schlechthin für einen vorbildlichen Umgang mit den Fremden, die zu respektierten Nachbarn auf Zeit und zu Freunden wurden, gesehen werden. Gemeindepräsidentin Rosemarie Bär erhielt stellvertretend für das Engagement der Riggisbergerinnen und Riggisberger im Januar 2016 den Swiss Award im Bereich Politik.

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH war von Anfang an mit dabei und hat in Zusammenarbeit mit dem Leitungsteam der Heilsarmee

Flüchtlingshilfe an drei Veranstaltungen den Freiwilligen, den Asylsuchenden sowie den lokalen Behördenvertretenden die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen der Freiwilligenarbeit erklärt. Das SFH-Bildungsteam hat Hintergrundwissen zum Asylverfahren geliefert und auch über die Fallstricke bei der interkulturellen Kommunikation informiert.

Freiwilligenarbeit will gelernt sein

Beim ersten Treffen mit den Freiwilligen, das für die Teilnehmenden obligatorisch ist, und wofür die Heilsarmee Flüchtlingshilfe mit einem Flyer eingeladen hatte, wurden Ideen gesammelt und geklärt, welche Art von Unterstützung die Asylsuchenden sinnvollerweise brauchen und welche realisierbar sind. «Freiwilligenarbeit ist kein Spiel, sondern will gelernt sein. Es braucht Hintergrundwissen und Verantwortung», sagt Projektleiter Gasim Nasirov vom SFH-Bildungsteam. Für viele war es neu, dass Asylsuchende nicht einfach arbeiten dürfen, dass man sie nicht mir nichts dir nichts einladen und bei sich zuhause übernachten lassen kann und sie nicht für die längst fälligen Arbeiten im eigenen Garten heranziehen darf. Selbst beim simplen Besuch im Durchgangszentrum sind bestimmte Vorschriften zu beachten.

«Verbindlichkeit ist ganz wichtig», sagt Nasirov. Für den Deutschkurs beispielsweise braucht es Erfahrung, Kompetenz und Verläss-



«Ich engagiere mich für Flüchtlinge...

... weil ich weiss, was Not bedeutet und wie froh man in dieser Situation für jede Hilfe ist.»

Kamaran Kamil, ext. SFH-Mitarbeiter, Dolmetscher, interkultureller Übersetzer

lichkeit, damit die Unterrichtsstunden auch in guter Qualität und regelmässig stattfinden. Auch scheinbar selbstverständliche Dinge wie «schnäll id Beiz zäme eis go zieh» kann rasch problematisch werden, da nicht abschätzbar ist, wie sich der Alkoholkonsum auf beiden Seiten auswirkt. Nach diesen grundlegenden Informationen entwickelten die Freiwilligen gemeinsam mit den Verantwortlichen des Durchgangszentrums und mit den Asylsuchenden die einzelnen Angebote, die im Rahmen von zwei weiteren Treffen mit den Freiwilligen sowie mit den Asylsuchenden besprochen und weiter vertieft wurden.

Starkes Interesse der Anwohnenden

Nach den Erfahrungen in Riggisberg lancierte das Bildungsteam der SFH das Projekt neu unter dem Titel «Brücken bauen». Dabei war klar, dass es zukünftig bei allen von der Heilsarmee Flüchtlingshilfe betreuten Durchgangszentren zur Anwendung kommen soll. «Wir haben gemerkt, dass die Leute in der Nachbarschaft eines Durchgangszentrums sich sehr stark für die Asylsuchenden und ihre Lage interessieren. Sie wollen wissen, wie sie diese unterstützen können», sagt Gasim Nasirov. Die Anwohnenden wollen sich dabei aus erster Hand informieren. So erschienen im vergangenen Oktober in der Kollektivunterkunft Viktoria in Bern 230 Interessierte. In der Notunterkunft Siloah im November waren 125 und in der Notunterkunft in Niederscherli 40 Personen zugegen.

«Dieses breite Interesse ist für uns ein grosser Erfolg», erklärt Nasirov. Das Staunen sei dann jedesmal gross, wenn das Publikum erfahre, dass die Asylsuchenden keinen Anspruch auf Deutschunterricht hätten. Denn Integration ist nicht Aufgabe der Kantone. Erst wenn jemand vorläufig aufgenommen ist (Status F), kann die Person sich für einen Deutschkurs anmelden. Früher hatten Deutschkurse in den Durchgangszentren eher eine Alibifunktion. «Jetzt nehmen Freiwillige den Durchgangszentren quasi ihre Arbeit ab», sagt Nasirov.

Wenn Schicksale unter die Haut gehen

In Riggisberg hat sich gezeigt, dass auch die Helfenden manchmal Unterstützung brauchen, wenn ihnen die mitunter schweren Schicksale der Asylsuchenden allzu nahe gehen. Dafür empfiehlt die SFH den Besuch ihres Kursangebots «Migration und Trauma», wo Freiwillige lernen, mit belastenden Situationen umzugehen und sich abzugrenzen.

Für das Projekt «Brücken bauen» standen bei Jahresende bereits zwei weitere Durchgangszentren fest, die von der Heilsarmee Flüchtlingshilfe betreut werden. Weitere sollen folgen.

Gefragte Bildungsangebote

Im Berichtsjahr war das Bildungsteam der SFH überaus aktiv. Es hat rund 15 Projektstage «Integration» und 60 Projektstage «Flucht und Asyl» für Jugendliche durchgeführt, wobei Letztere je aus drei Modulen bestehen: Beim Simulationsspiel «Stationen einer Flucht» erleben die Teilnehmenden am eigenen Leib, was es bedeutet, auf der Flucht zu sein und die damit verbundenen Gefühle von Hilflosigkeit und Ohnmacht auszuhalten. Der Workshop «Flüchtlinge in der Schweiz» untersucht, wie das Asylverfahren läuft und welches die Asylkriterien sind. Im dritten Teil erzählt eine Person, die als Flüchtling anerkannt wurde, die eigene Fluchtgeschichte.

Der beliebte Begegnungstag wurde rund 15 Mal durchgeführt. Dabei besuchen Schülerinnen und Schüler die Asylsuchenden im Durchgangszentrum und umgekehrt. Dreimal wurde die verkürzte Variante, (zusammen mit dem SEM), durchgeführt.

Auch im Bereich Erwachsenenbildung fanden die Kurse über Transkulturelle Kompetenz, Umgang mit interkulturellen Konflikten, Flucht und Asyl, Psychohygiene, Länderweiterbildung Eritrea sowie Migration und Trauma regen Zuspruch. (RWo)

Die Bildungsangebote der SFH:
bit.ly/1QtM880

Geflüchtete aus Eritrea werden immer jünger

Seit Jahren verzeichnet die Schweiz die meisten Asylgesuche von Flüchtenden aus Eritrea. Dieser Trend setzte sich auch 2015 fort. Ein Highlight der SFH-Weiterbildung war der ausgebuchte Kurs mit Eritrea-Experte Magnus Treiber, Professor für Ethnologie unter anderem an der Universität Bayreuth.

Treiber legte dar, dass die politische Situation in Eritrea gespannt und eine positive Entwicklung selbst im Transitionsfall kaum abzusehen ist. Zahllose Menschen desertieren und fliehen wegen der Perspektivlosigkeit des obligatorischen Militärdienstes, des «National Service», was drakonisch und ohne faires Gerichtsverfahren bestraft wird. Obwohl die Zahl der Fliehenden stetig wächst, bleiben die Fluchtgründe seit dem offiziellen Ende des Grenzkrieges mit Äthiopien (1998 bis

2000) dieselben. Die anhaltende Massenauswanderung jedoch hat inzwischen ihren Charakter verändert. Die Menschen, die vor der Diktatur fliehen, sind tendenziell immer jünger und ländlicher. Magnus Treiber empfahl deshalb, in Ankunfts- und Aufnahmelandern umfassende Massnahmen bei der Bildungsintegration, in der sozialarbeiterischen und je nachdem psychotherapeutischen Betreuung zu ergreifen. Das gilt ganz besonders für unbegleitete minderjährige Asylsuchende.

Weiter kamen die Gefährdungsprofile, die aktuellen Fluchtwege und Möglichkeiten, das Land zu verlassen, zur Sprache. Dazu wurde auch die aktuelle Praxis der Schweizer Behörden bei der Prüfung der Asylgesuche von Eritreerinnen und Eritreern aufgezeigt. (RWo)

Menschen ein Stück Heimat bieten

«Kommen <Wirtschaftsflüchtlinge> in unser Dorf? Sind das nicht <Scheinasylanten>?» Solche Sätze hörte man zu Beginn immer wieder im Dorf. Diese zynischen Begriffe sind durch die politische Diskussion der vergangenen Jahre in unsere Gesellschaft eingedrungen. Kollektivverdacht und Pauschalurteile sind immer menschenverachtend, weil sie dem Einzelnen seine menschliche Würde absprechen. Unser Grundsatz in Riggisberg war von Beginn weg: Diesen Menschen, die wir nicht kennen, begegnen wir freundlich und respektvoll.

Aus «Menschen ein Stück Heimat bieten», hrsg. von Freiwilligen des DZ Riggisberg:
bit.ly/1TrYQLf



© Peter Eichenberger



«Hamid zeigt mir tagtäglich, was man erreichen kann, wenn man wirklich will», sagt André Oswald über seinen Lehrling.

© zvg

Lektionen fürs Leben

André Oswald macht einen jungen Mann aus Eritrea fit für den Berufsalltag. Ihre freundschaftliche Arbeitsbeziehung, wofür beide die Auszeichnung «Dream-Team 2015» erhielten, dreht sich nicht nur um Technisches. Der kulturelle Austausch ist ebenso wichtig. von Angela Cadruvi*



«Ich engagierte mich für Flüchtlinge...

... weil ich selber Flüchtling war und weiss, wie hart das ist.»

Thui-Trang Ngoc Nguyen, ext. SFH-Mitarbeiterin, Forschungslaborantin, interkulturelle Übersetzerin, Sprachlehrerin

«Was ist eine Abgabereinheit?», will André Oswald von seinem Lehrling Abdulrazak Hamid wissen. Die beiden Männer stehen im Materialraum der Wöchnerinnenabteilung des Spitalzentrums Biel. Heute testet der Projektleiter seinen Lehrling vor Ort – nämlich dort, wo die Logistik im Spital einwandfrei funktionieren muss. Ob Operationsbesteck, Urinbecher, Brechtüten oder Stilleinlagen:

Das Lager muss immer einwandfrei bewirtschaftet sein. André Oswald ist Logistikfachmann im Spitalzentrum Biel.

Der 30-jährige Abdulrazak Hamid absolviert bei ihm eine Lehre als Logistiker EBA. Er ist vor sieben Jahren als Flüchtling aus Eritrea in die Schweiz gekommen. Seit Mitte 2013 arbeitet er hier im Spital. Bei der Frage nach der Abgabereinheit legt sich seine Stirn in Falten, er zögert, schaut hilfeschend zu seinem Chef. Dieser gibt ein paar Stichworte – dann erinnert sich Hamid und formuliert: «Das ist die kleinste Einheit, die durch das Zentrallager an die Mitarbeiter ausgegeben werden kann, das können zehn, 25 oder auch 100 Stück sein.»

Oswald lächelt und nickt: «Sehr gut, Herr Hamid!» Es ist ein nicht ganz typisches Bild von einem Lehrmeister und seinem Lehrling, denn beide sind fast gleich alt: Oswald ist 31, Hamid

30 Jahre. Der Umgang ist herzlich, sie stehen nebeneinander wie Kollegen. Nur das Siezen verrät, dass hier auch eine Hierarchie gewahrt wird: «Herr Oswald ist wie ein Freund, aber er ist auch mein Chef», sagt Hamid. «Obwohl er eine schwere Zeit durchgemacht hat, kommt Herr Hamid jeden Tag gut gelaunt zur Arbeit», erzählt André Oswald. «Er ist zuverlässig und pünktlich. Und was ich vor allem schätze: Er ist motiviert und wissensdurstig.» Deshalb könne er viel von ihm lernen. «Er zeigt mir tagtäglich, was man erreichen kann, wenn man wirklich will.» Als Abdulrazak Hamid dies hört, schaut er – fast etwas beschämt – zur Seite. Solch freundliche Worte ist er sich nicht gewohnt.

In seiner Heimat drohte ihm das Gefängnis, weil er sein Leben nicht in der Armee verbringen wollte. Seine Flucht führte ihn über den Sudan nach Libyen und übers Mittelmeer nach Italien: «Wenn ich heute im Fernsehen diese Bilder sehe, leide ich mit. Das war eine schreckliche Zeit. Aber ich will in die Zukunft schauen.» Und André Oswald setzt alles daran, dass Hamid eine gute Zukunft vor sich hat.

Sie gehen durch einen unterirdischen Gang in einen anderen Trakt und setzen sich in ein kleines Büro. Nach der Praxis im Materialraum folgt jetzt die Theorie. Auf dem Tisch liegt eine schematische Darstellung mit dem Titel «Reifellager». Hamid kann sich unter dem Begriff nichts

vorstellen. Oswald erklärt: «In ein Reifelager kommen Produkte wie Bananen, die unreif aus dem Ausland in die Schweiz importiert werden. In diesem Lager reifen sie nach, bis sie gut sind für den Verkauf.» Abdulrazak Hamid schüttelt den Kopf und lacht. Sowas hat er noch nie gehört: «Bei uns in Eritrea kauft man die Früchte auf dem Markt oder hat sie im Garten.»

Das genau ist der Punkt. «Es geht hier nicht nur um reines Wissen, sondern um eine Kultur, die Herr Hamid verstehen lernen muss», sagt Oswald nach der Lektion. Klar, er müsse viel mehr Zeit investieren als in einen Lehrling, der sich im hiesigen Sprachraum auskenne. Aber das zwingt ihn auch, sein eigenes Wissen zu überprüfen und präzise wiederzugeben. Den Austausch empfindet der Berufsbildner als eine Win-win-Situation, und wenn Hamid in der Schule gute Noten schreibe, so sei das letztlich für ihn ebenso eine Genugtuung.

Eine weitere Bestätigung erfuhr ihre Zusammenarbeit durch die Schweizerische Flüchtlingshilfe, die Abdulrazak Hamid und André Oswald in einem Wettbewerb letztes Jahr den Titel «Dream-Team» verlieh. Die Arbeit steht aber nicht immer im Vordergrund, so unternehmen die beiden Männer auch in ihrer Freizeit manchmal etwas zusammen. Der frühere Hobbyspieler Oswald hat Hamid kürzlich zu einem Eishockeyspiel mitgenommen. «Ich wollte ihm das Spiel und die Atmosphäre im Eisstadion zeigen», sagt er. Hamid sei zuerst überrascht gewesen, dass es in der Halle nicht eiskalt sei – er kannte die Sportart ja nur aus dem Fernsehen. Dann habe er sich aber von der Stimmung mitreißen lassen. «Wir haben sogar zusammen gesungen», erinnert sich Oswald berührt.

Er nimmt die Mehrarbeit für den jungen Mann aus Eritrea gerne auf sich. «Ich habe selbst viel Glück im Leben», sagt er. «Ich konnte in der sicheren Schweiz aufwachsen und eine Lehre machen.» Als sich Hamid um eine Lehrstelle bewarb, erkannte Oswald darin eine Chance, seinen Teil zur Integration von Menschen zu leisten, die weniger Glück hatten als er. Und so zögerte er nicht, als sein Vorgesetzter ihn fragte, ob sie diese Herausforderung annehmen sollten: «Die Flüchtlinge brauchen uns.» Als Held versteht der bescheidene Glarner sich deshalb nicht, eher als «Menschenfreund». Auch hängt er sein Engagement nicht an die grosse Glocke: «Meine Partnerin findet es toll, dass wir Herrn Hamid unterstützen. Aber in meiner Familie wissen viele das gar nicht oder sie können es sich nicht richtig vorstellen», verrät er mit einem Lächeln.

**Der Beitrag erschien in der Zeitschrift
Reader's Digest 01/2016*

Flüchtlingstage 2015 – mit «Dream-Teams» und Migradio

Die Integration von anerkannten Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen in die Gesellschaft stand im Zentrum der Flüchtlingstage 2015, welche die SFH gemeinsam mit dem UNHCR und dem Staatssekretariat für Migration (SEM) initiiert hat. Rund 70 Veranstaltungen in 30 Ortschaften in der ganzen Schweiz fanden statt. Die SFH war mit Informationsständen in Biel, Lausanne und Basel präsent und hat in Zürich im Zentrum Karl der Grosse die Tagung «Die Flüchtlingskatastrophe in Syrien und Irak – und die Schweiz?» mitveranstaltet.

Ein Dutzend Teams, bestehend aus zwei oder mehreren Flüchtlingen sowie Einheimischen, die durch ihre Aktivitäten einen Beitrag zur Integration leisten, haben am Wettbewerb «Dream-Teams» teilgenommen. Es waren zwei Drittel weniger als im Vorjahr, denn personalbedingt konnten die Organisatoren weniger persönliche Kontakte nutzen, um Interessierte für die Anmeldung zu motivieren. Dafür war der Traffic auf der Website und auf den Social-Media-Kanälen der SFH erfreulich. Eine Jury hat drei Dream-Teams mit den imposantesten Integrationsgeschichten zu Gewinnern gekürt.

Inaam aus Syrien und Ella aus dem Kanton Zürich haben eine exklusive Führung durch den Basler «Zolli» gewonnen. Die gelernte Schneiderin Ella engagiert sich im Verein Syrian Refugee Crisis für syrische Frauen, indem sie ihnen die Kunst des Nähens beibringt. Eine Einladung zur Zeremonie des Nansen Refugee Award des UNHCR gewannen Marie-Antoinette und Babak aus dem Iran. Die Genferin hatte bereits 2014 den politischen Flüchtling kostenlos bei sich aufgenommen. Seither unterstützen sich die beiden gegenseitig in Sprache und Alltag. André und Abdulrazak (siehe Seite 14), deren Beziehung am Arbeitsplatz freundschaftliche Aspekte hat, gewannen Reisegutscheine der SBB.

Das Projekt Migradio hatte für die Flüchtlingstage 14 Radiosendungen produziert und mit Reportagen und Porträts über die wichtigsten Ereignisse berichtet. Die Beiträge wurden über verschiedene private Deutschschweizer Radiostationen verbreitet. Migradio hat zudem einen Film über die Flüchtlingstage 2015 produziert. (RWO)

🌀 Radiobeiträge: bit.ly/22ojl7Q
🌀 Film: bit.ly/1QZJxHz



Neun Nationen – vier Religionen – verschiedene Kulturen – unzählige Sprachen – eine Theatergruppe. Auch das Theater Malaika aus Zürich hatte sich als «Dream-Team» beworben: «Wir erzählen einander von unseren Kulturen, bekochen uns mit traditionellen Speisen und spielen begeistert Theater. Jeder respektiert den anderen, und wir haben gemeinsam sehr viel Spass.» (Das Theater Malaika gewann im Januar 2016 einen Swiss Award.) © Isabell Tröger und Nicole Stehli

Bilanz

per 31. Dezember

	2015 CHF	2014 CHF
Aktiven		
Flüssige Mittel	10 481 873	8 351 924
Forderungen	739 250	1 169 989
Vorräte	1	1
Aktive Rechnungsabgrenzungen	108 230	35 308
Total Umlaufvermögen	11 329 353	9 557 221
Sachanlagen	269 262	259 393
Finanzanlagen		
– Darlehen an Flüchtlinge	174 272	179 234
– Wertschriften	1 220 447	1 226 110
Zweckgebundenes Anlagevermögen		
– Bankguthaben	811 601	883 017
– Wertschriften	100 000	100 000
Total Anlagevermögen	2 575 582	2 647 753
Total Aktiven	13 904 936	12 204 975
Passiven		
Kurzfristige Verbindlichkeiten	1 040 641	1 255 956
Passive Rechnungsabgrenzungen	714 825	1 009 500
Kurzfristige Rückstellungen	270 707	278 707
Total kurzfristiges Fremdkapital	2 026 173	2 544 163
Langfristige Rückstellungen	510 000	510 000
Total langfristiges Fremdkapital	510 000	510 000
Erlösfonds (eingeschränkte Zweckbindung)	736 092	728 247
Stiftungsfonds	911 798	980 898
Total Fondskapital (zweckgebundene Fonds)	1 647 890	1 709 145
Neubewertungsreserven	160 000	160 000
Erarbeitetes freies Kapital	9 440 872	7 161 666
Erarbeitetes gebundenes Kapital		
– Organisationsentwicklung	120 000	120 000
Total Organisationskapital	9 720 872	7 441 666
Total Passiven	13 904 936	12 204 975



«Ich engagiere mich für
Flüchtlinge...

... weil ich meine
Geschichte über Flucht
und Asyl mit Leuten
teilen möchte, damit sie
Flüchtlinge verstehen
können.»

Mariya Nasir, ext. SFH-Mitarbeiterin,
Bäckerin, Konditorin, Confiseurin i. Ausb.

Die Revision der Jahresrechnung 2015 wurde durch die FEY AUDIT & CONSULTING AG in St. Gallen vorgenommen. Der Revisionsbericht bescheinigt der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH die ordnungsgemässe Führung der Bücher nach Swiss GAAP FER 21 und den Bestimmungen der ZEWO.

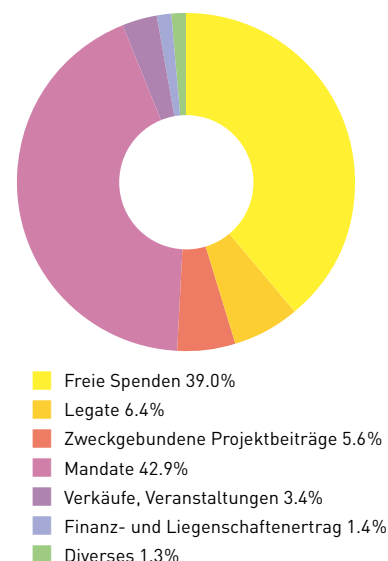
Sie können die detaillierte Jahresrechnung 2015 und den Revisionsbericht bei der SFH, Tel. 031 370 75 75, bestellen. Sowohl die Jahresrechnung 2015 wie auch der Revisionsbericht sind auf unserer Homepage publiziert.

Betriebsrechnung

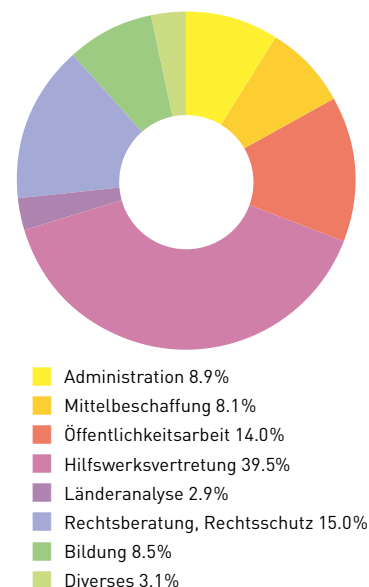
1. Januar bis 31. Dezember

	2015 CHF	2014 CHF
Ertrag		
Ertrag aus Sammelaktionen	6 106 382	7 037 848
Ertrag aus Mandaten	5 125 961	6 028 193
Ertrag aus erbrachten Leistungen	428 495	391 963
Total Ertrag	11 660 838	13 458 003
Aufwand		
Aufwand Projekte		
Personalaufwand	2 905 374	2 767 914
Material- und Dienstleistungsaufwand	683 594	518 109
Beiträge und Unterstützungsleistungen an Organisationen	3 672 001	4 500 506
Unterhaltskosten	358 198	400 222
Sachaufwand	178 582	77 872
Abschreibungen	35 954	27 369
Rückstellungen	24 279	-8 726
Total Aufwand Projekte	7 857 981	8 283 265
Aufwand Mittelbeschaffung		
Personalaufwand	232 331	238 670
Material- und Dienstleistungsaufwand	506 275	487 154
Beiträge und Unterstützungsleistungen an Organisationen	290	290
Unterhaltskosten	26 653	29 249
Sachaufwand	17 931	13 229
Abschreibungen	1 214	1 252
Rückstellungen	0	-826
Total Aufwand Mittelbeschaffung	784 693	769 017
Aufwand Administration		
Personalaufwand	774 310	490 412
Material- und Dienstleistungsaufwand	2 076	0
Beiträge und Unterstützungsleistungen an Organisationen	0	0
Unterhaltskosten	70 089	46 594
Sachaufwand	47 097	52 656
Abschreibungen	3 897	2 501
Rückstellungen	-32 279	-1 740
Total Aufwand Administration	865 189	590 423
Ergebnis aus operativer Tätigkeit	2 152 975	3 815 298
Finanzaufwand	-18 882	-13 993
Finanzertrag	60 830	63 645
Wertberichtigung Wertschriften	-80 133	-36 718
Liegenschaftsertrag	103 162	102 946
Liegenschafts- und Finanzergebnis	64 976	115 881
Ergebnis vor Fondsergebnis	2 217 951	3 931 179
Zweckgebundene Fonds		
- Zuweisung an Fonds	-67 294	-53 289
- Ertrag aus zweckgebundenem Anlagevermögen	-3 562	-3 822
- Ausrichtungen aus Fonds	132 111	114 671
Total Fondsergebnis	61 255	57 560
Jahresergebnis vor Veränderung Organisationskapital	2 279 206	3 988 739
Antrag für Zuweisung/Entnahme Organisationskapital		
- Zuweisung (-)/Entnahme (+) erarbeitetes freies Kapital	-2 279 206	-4 018 739
- Zuweisung (-)/Entnahme (+) erarbeitetes gebundenes Kapital	0	30 000
Total Zuweisung/Entnahme Organisationskapital	-2 279 206	-3 988 739
Total Jahresergebnis nach Entnahmen/Zuweisungen	0	0

Herkunft der Mittel



Verwendung der Mittel



Sämtliche Beträge in der Jahresrechnung 2015 werden auf ganze CHF-Beträge auf- bzw. abgerundet. Es kann so in der Aufsummierung geringfügige Rundungsdifferenzen geben.



Die SFH trägt das ZEWO-Gütesiegel, das gemeinnützige Organisationen für den gewissenhaften Umgang mit den ihnen anvertrauten Geldern auszeichnet.

Vielversprechende Solidarität

Schutzbedürftige, die zu Hunderttausenden auf der Flucht sind, waren 2015 ein zentrales Medienthema in ganz Europa, so auch in der Schweiz. Besonders die Asylsuchenden aus Eritrea als bedeutendste Schweizer Asyl-Community standen regelmässig im Fokus von politischen Angriffen und medialen «Vertiefungen», ganz im Gegensatz zur Hilfsbereitschaft der Zivilgesellschaft, Asylsuchende zu unterstützen.

von Stefan Frey, Mediensprecher SFH



Nach den Katastrophen mit Bootsflüchtlingen auf der Mittelmeerroute und dem Ringen Europas nach einer kohärenten Flüchtlingspolitik verschärfte sich die Lage, weil immer mehr Schutzsuchende von der Türkei nach Griechenland kommend auf dem Landweg weiter nach Norden und Westen unterwegs waren und die sogenannte Balkanroute vermehrt ins Visier der Medien geriet. Hunderttausende Menschen waren auf der Flucht, die meisten zu Fuss und getrieben von der Hoffnung, Zuflucht und Schutz in Europa, namentlich in Deutschland zu finden.

Im Berichtsjahr wurden rund 1 Million Schutzsuchende regelrecht durch Griechenland

und die Balkanländer nach Österreich und Deutschland hindurchgereicht. Die meisten Menschen stammten aus Syrien, viele aus Afghanistan und den umliegenden Ländern des Krisenherds Mittlerer Osten. Weil der «Korridor» nicht mit humanitärer Hilfe ausgestattet war, sprangen initiative Freiwillige in die Lücke und leisteten auf privater Basis die allernotwendigste Überlebenshilfe für die Menschen. Die Medien hatten über Monate hinweg ihr Leitthema, und die SFH war auf allen Kanälen gefordert.

Daneben spielte die vom Parlament mit Ausnahme der SVP einhellig verabschiedete Asylgesetzreform eine geradezu untergeordnete Rolle. Besagte Partei hatte bereits im Dezember 2014 das Asylthema zum Wahlschlager erhoben und damit den Wahlherbst angekündigt. Programmgemäss ergriff sie das Referendum gegen die Reform, welche in ihrem Kern wesentlich verkürzte Asylverfahren bei gleichzeitigem unentgeltlichem Rechtsschutz für die Asylsuchenden vorsieht.

Auf ein eher geringes Medienecho stiess eine wichtige Personalie der SFH: Miriam Behrens wurde zur neuen SFH-Generalsekretärin gewählt und tritt ihre Funktion am 1. März 2016 an.

Gegen Ende des Berichtsjahres und unter dem Eindruck von Anti-Flüchtlings-Protesten in Deutschland und den Terroranschlägen in Paris rückte das Thema Integration als unabdingbare Notwendigkeit in vielen westeuropäischen Ländern ins Zentrum der Diskussion, so auch in der Schweiz. Die SFH begrüsst diese Entwicklung ausdrücklich, weil dadurch die konstruktiven Aspekte in der Flüchtlingsdiskussion betont werden.

Starkes Engagement der Zivilbevölkerung

Eine grosse und vielversprechende Solidaritätswelle ging damit einher, welche auch in der Schweiz dazu führte, dass sich ganze Bevölkerungskreise mit unzähligen Aktionen und Projekten engagierten. Dabei war und ist es der SFH ein zentrales Anliegen, verständlich zu machen, dass diese Unterstützung nachhaltig und auf lange Sicht tragen muss, wenn die Integration der Asylsuchenden in der Schweiz gelingen soll. Erfreulicherweise wurden diese Anliegen von den Medien unterstützt und mitgetragen. Die Zukunft wird zeigen, ob die wiederholte Forderung der SFH, die Zivilgesellschaft in die Integrationsarbeit zwingend mit einzubeziehen, ihren Niederschlag finden wird.

Das Jahr 2015 endete im Asylbereich mit einer eher versöhnlichen Note. Die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung bot das längst fällige Gegengewicht gegen systematische Pöbeleien, denen sich Asylsuchende auch in der Schweiz zunehmend ausgesetzt sahen. Diese Hilfsbereitschaft der Zivilgesellschaft geriet in gewisser Weise zu einer Mediensensation, die im Gastfamilienprojekt der SFH einen Kristallisationspunkt gefunden hatte, der von vielen Medien mitgetragen wurde. Dabei entwickelte sich eine erfreuliche und konstruktive Debatte, die von mehr Menschlichkeit geprägt war.

Impressum

Verlag und Herausgeberin:
Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH
Weyermannsstrasse 10,
Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 370 75 75,
E-Mail: info@fluechtlingshilfe.ch
Internet: www.fluechtlingshilfe.ch

Spendenkonto: PC 30-1085-7

Auflage dieser Ausgabe: 2000 Exemplare
Redaktion: René Worni (RWO/verantwortlich),
Mitarbeit: Adrian Schuster (AS), Seraina Nufer (SN),
Christoph Hess, Stefan Frey, Anne-Kathrin Glatz,
Alexandra Geiser, Karl Kopp, Robin Stünzi.
Übersetzungen: Apostroph Bern AG, Bern,
Sabine Dormond, Montreux
Layout: Bernd Konrad
Druck: Rub Media AG, Wabern
Hergestellt aus 100% Recycling-Papier

Wir sagen Danke

Wir bedanken uns bei all jenen, die uns ihr Vertrauen entgegenbringen und der SFH den finanziellen wie ideellen Rückhalt für ihre Arbeit geben. Privatpersonen, Institutionen, Kirchgemeinden und Synagogen, Behörden, Stiftungen und Firmen, welche uns unterstützen, können auf die hohe Professionalität der SFH zählen.

Unsere Projekte sensibilisieren eine breite Öffentlichkeit für asylpolitische Themen und tragen dazu bei, dass Asylsuchende ein faires Asylverfahren und anerkannte Flüchtlinge eine echte Chance zur Teilhabe am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben in der

Schweiz erhalten. Mit unserer Arbeit stehen wir Tag für Tag für eine solidarische Schweiz ein.

Viele Organisationen, Firmen und Institutionen sowie Kantone und Gemeinden haben die SFH mit namhaften Beiträgen unterstützt:

Ball Europe GmbH, Zürich
Bruba Immobilien Anstalt, Balzers
Carl und Elise Elsener-Gut Stiftung, Ibach
Chil und Bertha Weissmann Stiftung, Zürich
COFRA Foundation, Zug
COMEDY.CH
Diogenes Verlag AG, Zürich
Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung, Zürich
éducation 21, Bern
Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn
Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB

Flüchtlinge schützen – Menschenwürde wahren

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH engagiert sich für die Anliegen der Asylsuchenden. In der Öffentlichkeit und bei den Behörden setzen wir uns für eine gerechte und humane Asylpolitik ein, für faire Asylverfahren und einen umfassenden Rechtsschutz der Asylsuchenden. Wir nehmen öffentlich und kritisch Stellung zu asylrelevanten Ereignissen und unterbreiten der Legislative konstruktive Vorschläge im Rahmen der fortlaufenden Asylgesetzrevisionen. Wir begleiten Asylsuchende durch das Schweizer Rechtssystem und unterstützen ihre Gesuche mit unabhängigen Recherchen zur aktuellen Lage in den Herkunftsländern. Wir koordinieren im Auftrag des Bundes die Beratung und Rechtsvertretung für Asylsuchende im Zürcher Testzentrum für ein beschleunigtes Asylverfahren. Wir fördern die Integration von Asylsuchenden im Rahmen von privater Unter-

bringung mit dem Projekt SFH-Gastfamilien in den Kantonen Genf, Waadt, Bern und Aargau.

Für eine bessere Integration in die Arbeitswelt unterstützen wir Asylsuchende mit Ausbildungsbeiträgen. In Schulen, Ausbildungsstätten und Kirchgemeinden leisten unsere Bildungsteams Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit. Wir führen die jährlichen Flüchtlingstage durch, organisieren das Schweizerische Asylsymposium sowie weitere Fachtagungen und sensibilisieren Asylsuchende genauso wie Fachleute und weitere Interessierte mit Fachinformationen, Printprodukten, auf unserer Website sowie über Facebook und Twitter.

Die SFH wurde am 17. Juni 1936 als parteipolitisch und konfessionell unabhängiger Dachverband von 13 Flüchtlingshilfeorganisationen gegründet. Flüchtlinge schützen – Menschen-

würde wahren: Dieser Grundsatz bestimmt das Handeln der SFH seit fast 80 Jahren.

Die SFH in Kürze

Die SFH ist als Nichtregierungsorganisation in der ganzen Schweiz tätig. Das Generalsekretariat befindet sich in Bern. Wir unterhalten eine Zweigstelle in Lausanne für die Belange der Romandie. Im Tessin werden wir vom Schweizerischen Arbeiterhilfswerk SAH in Lugano vertreten. Die SFH gliedert sich in vier Abteilungen: «Protection», «Bildung», «Kommunikation» sowie «Finanzen, Personal und Administration».

Am 31. Dezember 2015 beschäftigte die SFH 41 Mitarbeitende mit insgesamt 30,4 Vollzeitstellen sowie 5 Praktikantinnen und Praktikanten mit 4,6 Vollzeitstellen. Die Arbeit der SFH finanziert sich über freiwillige Unterstützung durch Private, Stiftungen, Kantone und Gemeinden sowie über Beiträge des Bundes.

Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH – Organigramm



Vorstand und Mitgliederorganisationen

Der Vorstand der SFH setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern ihrer Mitgliederorganisationen zusammen. Das SFH-Präsidium bekleidet Isabelle Bindschedler (seit 2010 im Vorstand) von Caritas Schweiz. Die weiteren Mitglieder sind: Christine Heller (seit 2014) von Amnesty International Sektion Schweiz; Antoinette Killias (seit 2005) vom Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz HEKS; Kim Schwenk (seit 2014) vom Schweizerischen Arbeiterhilfswerk SAH; Diana Rüegg (seit 2012) vom Verband Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen VSJF sowie Paul Mori (seit 2013) von der Stiftung Heilsarmee. (RWo)

Fondation Pierre Demaurex, St-Sulpice
Gemeinde Arlesheim
Gemeinde Speicher (AR)
Genossenschaft Wohnbauförderung GWF, Widnau
Gysin Tiefbau AG, Hölstein
Jean Wander Stiftung
Kanton Graubünden
Kanton Schwyz
Kanton Zug
Kirschner-Loeb-Stiftung, Zürich
Lagrev Stiftung, Zürich
Lotteriefonds des Kantons Bern
Machbar Bildungs-GmbH, Aarau
Otto Erich Heynau-Stiftung, Basel
Paul Schiller Stiftung
Rotzler Krebs Partner GmbH, Winterthur

Rub Media AG, Wabern
Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft
Société de la Loterie de la Suisse Romande
Spühler Partner Architekten AG, Zürich
Stiftung Dr. Valentin Malamoud, Chur
Stiftung Fredy und Hanna Neuburger-Lande
Stiftung Humanitas
Stiftung Mercator Schweiz
Swisslos Kanton Aargau
The Wyss Foundation
Tozzo AG, Bubendorf
U.W. Linsi-Stiftung
Ville de Sion

Unser Dank gilt ausserdem:
Staatssekretariat für Migration SEM, EJPD, Bern
Abteilung für Menschliche Sicherheit, EDA, Bern

Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen UNHCR, Genf

Wir danken dem Staatssekretariat für Migration SEM für die gute Zusammenarbeit sowie für die Mandate in den Bereichen Hilfswerksvertretung bei den Anhörungen zu den Asylgründen, im Bereich Koordination und Weiterbildung der Rechtsberatung sowie für die Organisation der Rechtsvertretung im Zürcher Testzentrum zum beschleunigten Asylverfahren.

Wir gedenken in Stille und Dankbarkeit denjenigen, die die SFH im vergangenen Jahr mit einem Legat bedacht haben. Ein grosses Danke geht ausserdem an all jene, die nicht genannt sein möchten.

SFH

Generalsekretariat
Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH
Weyermannsstrasse 10
Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 370 75 75, Fax 031 370 75 00
Postkonto 30-1085-7
www.fluechtlingshilfe.ch
E-Mail: info@fluechtlingshilfe.ch

Büro Romandie

Organisation suisse d'aide aux réfugiés OSAR
Place Grand-St-Jean 1, 1003 Lausanne
Tel. 021 320 56 41, Fax 021 320 11 20
Postkonto 10-10000-5
www.osar.ch
E-Mail: info@osar.ch

Vertretung Tessin

Organizzazione svizzera aiuto ai rifugiati OSAR
rappresentata da SOS Ticino
Via Zurigo 17, 6900 Lugano
Tel. 091 923 17 76, Fax 091 923 19 24
Postkonto 69-7503-1
E-Mail: sos.ticino@sos-ti.ch

VORSTAND

Isabelle Bindschedler, Caritas, Präsidentin
Christine Heller, Amnesty International
Kim Schweri, SAH
Antoinette Killias, HEKS
Diana Rüegg, VSJF
Paul Mori, Stiftung Heilsarmee

MITGLIEDER

Amnesty International Schweizer Sektion
Speichergasse 33, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 307 22 22, Fax 031 307 22 33
E-Mail: info@amnesty.ch

Caritas Schweiz

Adligenswilerstrasse 15, Postfach,
6002 Luzern
Tel. 041 419 22 22, Fax 041 419 24 24
E-Mail: info@caritas.ch

Stiftung Heilsarmee

Laupenstrasse 5, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 388 05 91, Fax 031 382 05 91
E-Mail: fs_heilsarmee@heilsarmee.ch

Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz HEKS

Seminarstrasse 28, Postfach, 8042 Zürich
Tel. 044 360 88 00, Fax 044 360 88 01
E-Mail: info@heks.ch

Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH Nationales Sekretariat der regionalen SAH-Vereine

Monbijoustrasse 32,
Postfach 8161, 3001 Bern
Tel. 031 380 64 74, Fax 031 380 64 65
E-Mail: sahosos@sah-be.ch

Verband Schweizerischer Jüdischer Fürsorgen VSJF

Dreikönigstrasse 49, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 206 30 60, Fax 044 206 30 77
E-Mail: info@vsjf.ch

ASSOZIIERTE ORGANISATIONEN

Christlicher Friedensdienst cfd
Flüchtlingshilfe Liechtenstein
Liechtensteinisches Rotes Kreuz
Service Social International SSI